

An einem Tisch

Frankfurter Angebote für Kinder psychisch kranker Eltern vernetzen sich

VON ELISABETH ISRAEL

Die Arbeitsgemeinschaft »Kinder psychisch erkrankter Eltern« will ein Netzwerk für die psychische Gesundheit in Familien in Frankfurt am Main bilden.

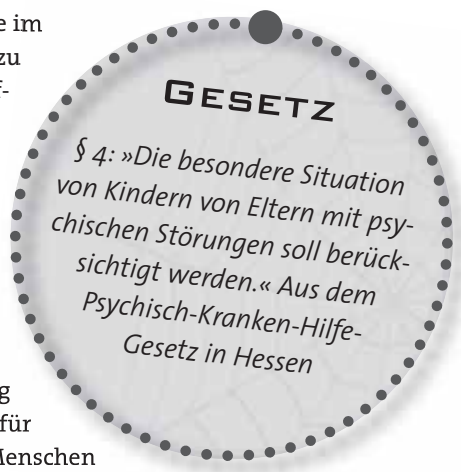


Ein Vater schildert in einer Beratungsstelle die belastende Situation in der Familie: Er selbst geht seit Monaten nicht mehr zur Arbeit. Eigentlich hatte er sich das ganz anders vorgestellt – die ganze Familie glücklich zusammen in dem neuen Haus. Aber irgendwie ist die Kraft weg: Ja, es war anstrengend: Herausforderungen im Beruf, die drei Kinder, der Hausbau und die ehrenamtliche Arbeit im Sportverein. Er will seinen Kindern gegenüber ein guter Vater sein – aber wie kann er das wieder schaffen? Wie kann er den Kindern erklären, was mit ihm los ist?

Diese Situationen kennen die Akteure der »Arbeitsgemeinschaft Kinder psychisch erkrankter Eltern«. Sie bieten, teilweise schon seit vielen Jahren, Hilfen für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil in Frankfurt am Main an.

Nach der Veranstaltung »Papas Seele hat Schnupfen« im Rahmen der Frankfurter Psychiatriewoche 2018 hatte das Sozialwerk Main Taunus auf Initiative der Leiterin der Abteilung Kinder- und Jugendpsychiatrie im Gesundheitsamt zu einem Arbeitstreffen eingeladen.

Denn es war deutlich geworden, dass unter anderem die Hilfsangebote in Frankfurt für die Familien zu wenig bekannt waren – für die betroffenen Menschen



Eine Lehrerin berichtet: Eine Schülerin zieht sich in den letzten Wochen in den Pausen zurück, bleibt am liebsten auf ihrem Platz sitzen. Sie möchte nicht mit den Kindern auf den Schulhof. Manchmal hat sie kein Pausenbrot dabei; das Mädchen wirkt traurig und in sich gekehrt. Auf die Frage, ob sie Sorgen habe, antwortet sie ausweichend, es sei alles in Ordnung.

Die Lehrerin lädt die Mutter zum Elterngespräch, aber sie kommt nicht, auch einen weiteren Termin möchte sie nicht wahrnehmen. Es sei doch alles gut mit dem Kind, die Zensuren sind in Ordnung. Die Lehrerin ist unsicher, wie sie dem Mädchen begegnen kann, denn der Rückzug und die Vereinzelung sind so offensichtlich.

ZAHLEN

*In Deutschland wachsen gegenwärtig ca. 3,8 Millionen Kinder- und Jugendliche mit mindestens einem psychisch erkrankten Elternteil auf. Zu den psychischen Erkrankungen zählen auch Abhängigkeitserkrankungen. Aufgrund der vielfältigen Problemlagen sind sowohl die Kinder als auch deren Eltern auf fachlich qualifizierte Beratung, Behandlung und multi-professionelle Hilfe angewiesen.
Aus: Paritätische Positionierung;
Der Paritätische Gesamtverband,
Januar 2019*

ebenso wie für die Fachkräfte in den Institutionen. Spezielle Angebote wie beispielsweise eine Beratung für Familien, die noch nicht genau wissen, was jetzt konkret helfen kann oder für Fachkräfte wie die Lehrerin - siehe das Beispiel - fehlen.

Seit nunmehr über einem Jahr treffen sich Akteure aus Jugendhilfe, Schule, Klinik, von Beratungsstellen und therapeutischen Einrichtungen, vom Gesundheits- und

Jugendamt zu regelmäßigen Treffen, um die Bedarfe für die Kinder und deren Eltern in den Blick zu nehmen: Kinder brauchen Aufklärung und Begleitung in ihrer schwierigen Situation. Eltern benötigen Unterstützung und Entlastung in ihrer Elternrolle. Erforderlich sind Hilfen, die sich an das ganze Familiensystem wenden.

Es ist uns gelungen, Akteure aus den verschiedenen Lebensbereichen der Familie »an einen Tisch« zu bekommen – denn die komplexen Problemlagen und Belastungen in den Familien erfordern systemübergreifende und ineinandergreifende Hilfeangebote.

ANGEBOTE

*Das Sozialwerk bietet in den Psychosozialen Diensten für Familien und junge Erwachsene am Dornbusch und in Bockenheim »Hilfen aus einer Hand«: Sozialpädagogische Familienhilfe, Erziehungsbeistand, Betreutes Wohnen für Mutter und Vater, Beratungs- und Begegnungsstätten-Angebote.
www.smt-frankfurt.de*

KEVIN – GANZ NORMAL



Kevin's Geburt verlief mit Komplikationen, er hatte keinen guten Start ins Leben. Als seine Mutter dies nicht verkraftete und krank wurde, nahm sein Vater die Krankheit zum Anlass, sich scheiden zu lassen. Mutter und Sohn zogen in eine kleine Sozialwoh-

nung und die Anwälte der Eltern übernahmen die rechtlichen Auseinandersetzungen. Kevin lebte die Kleinkindzeit vier Tage bei seiner Mama und drei Tage übers Wochenende beim Vater. Zum Glück konnten die Eltern sich nach einiger Zeit wieder verständigen.

Kevin ging anfangs in den Kindergarten und in eine Spieltherapie. Dort wurde die Mutter auch von einem Psychologen unterstützt. Weitere Hilfe war das Betreute Wohnen.

An diese Zeit hat Kevin heute als 14-Jähriger kaum noch Erinnerung, sagt er im Gespräch. Aber dass seine Mama immer traurig wirkte, ist ihm gut im Gedächtnis. Eine Begebenheit ist ihm besonders präsent, und zwar, dass seine Mama vorgab, keine Angst vor Spinnen zu haben, um ihm die Angst zu

Die Frankfurter Arbeitsgemeinschaft hat sich folgende Ziele und Aufgaben gegeben:

- Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit zugunsten der Kinder und ihrer Eltern
- Bedarfe der Familien benennen, Versorgungslücken aufzeigen und Konzepte für (neue) Angebote erarbeiten
- Vernetzung der Einrichtungen und Projekte in ganz Frankfurt am Main stärken
- Förderung des fachlichen Austausches und der gegenseitigen Unterstützung
- Entwicklung regionaler und themenbezogener Kooperationen, wie beispielsweise mit den »Frühen Hilfen«
- Lobbyarbeit für die Familien und in Richtung auf die Gesellschaft, auf politische Entscheidungsprozesse und auf Kostenträger

Die Arbeitsgemeinschaft wird – auch wenn bis dahin noch etwas Zeit ist – die Jahrestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder psychisch erkrankter Eltern (vgl. nachfolgenden Beitrag) im Jahre 2022 in Frankfurt am Main gestalten.

STATISTIK

Fast ein Viertel aller Schulkinder in Hessen zeigt psychische Auffälligkeiten. Insbesondere bei Depressionen gibt es 2017 einen deutlichen Anstieg. Gegenüber dem Vorjahr haben hessische Ärzte 10 Prozent mehr Depressionen diagnostiziert. Das dokumentiert der aktuelle Kinder- und Jugendreport der DAK-Gesundheit »Ängste und Depressionen bei Schulkindern«. Hochgerechnet leiden aktuell etwa 10.900 hessische Kinder zwischen zehn und 17 Jahren unter einer Depression und 10.100 Jungen und Mädchen dieser Altersgruppe unter einer Angststörung.



ELISABETH ISRAEL
ist im hauptberuflichen
Vorstand des Sozialwerks
Main Taunus e. V. (smt) in
Frankfurt am Main.
www.smt-frankfurt.de

nehmen. Dabei habe er sehr wohl gespürt, dass sie sich vor diesen Tieren fürchtet.

Auch sei seine Mama nicht so belastbar, manche Dinge strenge sie sehr an. Und früh habe er schon gemerkt, dass sie wenig schlafe. Immer wenn er nachts zur Toilette musste, sei sie wach gewesen. Dieser Umstand führte während der Schulzeit dann irgendwann dazu, dass er nachts bei seinem Vater schläft. Glücklicherweise wohnen die Eltern nicht weit voneinander entfernt und er kann jederzeit von der einen Wohnung zur anderen laufen.

Wenn Mama »genervt« ist, dann schickt sie ihn in sein Zimmer, sie will nicht, dass er den Ärger »abkriegt«. Oder sie geht baden, das beruhigt. Seine Mama kann sich schnell aufregen, wenn sie etwas ungerecht empfindet, besonders wenn es ihn

betrifft. In der Schule ist es schon passiert, dass sie »ausgerastet« ist, also ziemlich heftig ihre Meinung gesagt hat. Kevin findet das aber richtig, weil er sich verstanden fühlt und die Mama sich für ihn einsetzt. Er kann sich Situationen vorstellen, wo seine Mama »durchdrehen« könnte, also sich richtig aufregen könnte. Er spürt, welche Situationen im Leben seiner Mutter Schmerzen und Leid bereiten.

Dennoch fühlt Kevin sich recht wohl. Auch in der Schule hat er sehr gute Noten. Welchen Beruf er wählen wird, kann er sich allerdings noch nicht vorstellen. Vielleicht macht er noch die zehnte Klasse.

Christel Gilcher
Redaktionsteam Treffpunkte
www.bs-f Frankfurt.de/zeitschrift-treffpunkte/archiv